

## Regina Pemschl über die Arbeit von Susanne Carl

Der Mittelpunkt von Susanne Carls künstlerischer Arbeit ist Interesse, Neugier und Liebe zu Menschen.

Ausgangspunkt ihres Studiums an der AdBK Nürnberg war die Malerei und die Erforschung der Beziehungen von Farben zueinander. Über die Betrachtung von Menschen, auch in Bildern aus verschiedenen Epochen der Kunstgeschichte, führte ihr Weg zur Fotografie. Ihre Fragen nach den Facetten menschlicher Identität, fasste sie in – hier wörtlich zu nehmen – vielschichtige, durch Überblendungen und Projektionen aufgebaute, großformatige, malerische Selbstporträts (Kunst Raum Franken 93/94), in denen sie in verschiedenste Rollen schlüpft.

Hier kommt ihre Liebe zum Theater, zur Performance zum Tragen, mit der sie in den nächsten Jahren „lebende Bilder“ zunächst mit der clownesken Kunstfigur „Rosi“ im öffentlichen Raum (Blaue Nacht) schafft: Abheben über die Stadt mit einem Riesen-Strauß Ballons, als pralle Venus schaumgeboren in einer Muschel auf der Pegnitz schippern... Auch diese Bilder wachsen, indem Carl nicht mehr nur verborgene Träume visualisiert. Ihre Zusammenarbeit mit dem Staatstheater bindet zunächst interessierte Laienspieler\*innen, dann auch das Publikum in die Bildtableaus ein und gibt so einen Rahmen, der aktiv eine Tür für dessen eigene Imagination öffnet.

Nicht von ungefähr zieht eine Ausbildung bei Frankie Anderson (GB), deren spezifische Bühnenarbeit die gleichzeitig vorhandenen, verschiedenen „psychologischen Masken“, die jeden Menschen in wechselndem Maß ausmachen, auch die Beschäftigung mit der materiellen Form von Masken nach sich. Mit Charaktermasken, deren Bau und Spielmöglichkeiten sie bei Familie Flöz studiert, erweitert sie einen eigenen Kosmos von „Mikroschutzräumen“, hinter denen sie selbst- und dann auch andere Spieler\*innen die Freiheit haben, stante pede in Rollen zu schlüpfen, die Alter, Geschlecht und Status fließend in Frage stellen – ein Rahmen, um die *conditio humana* mit Leichtigkeit zu erforschen.

Susanne Carls besondere Fähigkeit ist es, diese spielerischen Momente (ob solo oder im Ensemble) mit großer Präzision in Spielsequenzen, Performances und letztlich fotografische Essenzen zu verwandeln – in denen nach wie vor die malerische Qualität der Farbe mitschwingt.

Ihr Forschungsgeist und der Wunsch, die Entdeckungen mit anderen zu teilen, machen sie zu einer Grenzgängerin – oder vielmehr einem Medium, das unterschiedliche Genres verbindet. Ob fotografisches Buchprojekt wie „Ich bin nicht auf dieser Welt“, eine Ausstellung im Dürer-Haus zu auf dem Volksfest Nürnberg mit Besucher\*innen entstandenen Bildern („Ich Dürer Du“), Modeshootings im GMN („Just perfect“), Kooperationen mit den Staatstheatern in Salzburg, Graz, Karlsruhe, Kassel, Münster und Nürnberg – oder die Arbeit mit Drogenentzogenen Männern: Im Mittelpunkt steht ihr Interesse, unsere Potentiale zu erforschen und Menschen aller Couleure zugänglich zu machen.

Regina Pemschl, Bildende Künstlerin und Kuratorin, Nürnberg, 10.4.2022